



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Pro Schule e.V.

Pro Schule e.V.

Projekt: „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“

Unterstützt durch das Bundesprojekt: „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz“

Autoren: Prof. Dr. Wenzel, Hartmut / Pabst, Anne / Flesch, Tina / Schenke, Katrin

Handreichung für Lehrer und Lehrerinnen

„Schulzirkus - Gestaltung einer Projektwoche“

- basierend auf den durchgeführten Schulzirkusprojekten 2007/08, 2008/09 und 2009/10
- in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Ablaufplan und Erfahrungen

Pro Schule e. V.

Projekt: „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“

Unterstützt durch das Bundesprojekt: „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Demokratie und Toleranz“

Autoren: Prof. Dr. Wenzel, Hartmut / Pabst, Anne / Flesch, Tina / Schenke, Katrin

Handreichung für Lehrer und Lehrerinnen

„Schulzirkus - Gestaltung einer Projektwoche“

- basierend auf den durchgeführten Schulzirkusprojekten 2007/08, 2008/09 und 2009/10
- in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg



Inhaltsverzeichnis

Handreichung Schullandheim und Schulzirkus

1. Ausgangssituation	3
2. Zielsetzung	7
3. Grundlagen/Konzept	12
4. Ablaufplan und Erfahrungen	15
5. Die einzelnen Stationen.....	20
6. Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt	24
7. Methodensammlung	36
9. Literatur	40

Ausgangssituation

Diese Handreichung ist erwachsen aus den Erfahrungen, die innerhalb des Projektes „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“¹ gesammelt werden konnten. Dieses Projekt, das der Verein „Pro Schule“ e.V. in Zusammenarbeit mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Sekundarschule Muldenstein seit Frühjahr 2007 schrittweise umsetzt und weiterentwickelt, ist Teil des Modellprojektes „Vielfalt tut gut“, das vom Bundesministerium für Familie und Jugend unterstützt wird.

1. Ausgangssituation

Übergänge als Teile des Lebens werden, im Kontext von Schule, nicht selten mit negativen Erfahrungen assoziiert und meist sogar als Einschnitt empfunden (vgl. Sirsch 2000, 14). Auch bildungspolitisch ist die Übergangsproblematik von den Grund- zu den weiterführenden Schulen zum Thema geworden. Insbesondere neuere Studien wie PISA² (vgl. dazu: PISA-Konsortium 2001, 2004, 2007) und IGLU³ (vgl. dazu: Bos et al. 2003, 2004, 2005, 2007) sowie die Marburger Studie von Koch (vgl. dazu: Büchner/Koch 2001, Koch 2001) zeigen, dass der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe als ein Bruch betrachtet werden kann, der erhebliche Probleme mit sich bringt. Jährlich sind davon ca. 750.000 Schüler/innen betroffen (vgl. Koch 2004, 549). Während in anderen Staaten die Kinder länger gemeinsam lernen können, wird hierzulande in Abhängigkeit von den schulischen Leistungen bereits im Durchschnittsalter von 10-12 Jahren entschieden, welche Schulform für sie die passendere ist. Das führt sowohl zu „formal-strukturellen“ als auch zu „individuellen“ Problemen, denn es sind Regelungen und Vorschriften, die zu ungleichen Zugangschancen zu „prestigeträchtiger“ Bildung führen.

Aus entwicklungspsychologischer Sicht ist die Entwicklung des Kindes in diesem Alter noch nicht so ausdifferenziert, als dass diese weitreichende Entscheidung prognosesicher getroffen werden könnte. Zudem ergibt sich eine weitere Schwierigkeit aus dem umstrittenen Prognosewert der Schullaufbahnempfehlungen und den in der Grundschule erworbenen Zensuren, die nicht immer verlässliche Aussagen zu tatsächlichen Leistungen der

¹ Das Projekt „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“ wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ auf dem Hintergrund des lokalen Aktionsplanes des Landkreises Anhalt-Bitterfeld.

² PISA steht für die Abkürzung: „Programme for International Student Assessment“. Das Programm wurde von der OECD, der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, angefertigt mit dem Ziel, die schulischen Leistungen der 15jährigen international zu vergleichen, um anschließend eine Verbesserung der Bildungssysteme zu verfolgen (vgl. Prenzel 2007, 15).

³ IGLU steht für die Ankürzung: „Internationale-Grundschul-Lese-Untersuchung“. Die internationale Bezeichnung ist PIRLS („Progress in International Reading Literacy Study“). Mit der Studie wird das Leseverständnis von Schülern/innen der 4. Jahrgangsstufe international-vergleichend getestet.

Ausgangssituation

Schüler/innen treffen. Die frühe Wahl der weiterführenden Schulform wird zur Statusvorentscheidung, weil damit auch der Erwerb eines bestimmten Schulabschlusses erwartet und somit unterschiedliche berufliche Perspektiven vergeben werden. Auch die Tatsache, dass „Schulen unterschiedlicher Lernformen in verschiedener Hinsicht differenzielle Lern- und Leistungsumgebungen darstellen“ (PISA-Konsortium 2001, 462; zit. nach: Koch 2006, 72) und die Partizipation an höherer schulischer Bildung hauptsächlich den Kindern aus Familien höherer Sozialschichten vorbehalten bleibt, stellt ein Problem dar, was im Besonderen dazu führt, dass mit der Selektion am Ende der Grundschulzeit vor allem Schüler/innen der Haupt- und Sekundarschule soziale Benachteiligung erfahren (vgl. Aid 4/2005, 1) und sich dadurch an diesen Schulformen potentiell Problemhäufungen ergeben.

Neben diesem selektiven Aspekt ist der Schulwechsel eine Diskontinuität im Lernprozess und häufig verbunden mit emotionalen und sozialen Verunsicherungen. Mit fehlenden Gewohnheiten, neuen Regeln, anderen Mitschülern/innen und Lehrkräften und der Angst, eine Klasse wiederholen zu müssen oder gar die Schule nochmals zu wechseln sowie dem steigenden Leistungsdruck verändert sich in dieser Situation eventuell auch die Motivation der Schüler/innen zu einer Art Schulverdrossenheit.

Viele Kinder können ohne Weiteres mit diesen kritischen Ereignissen umgehen, sie bewusst beeinflussen und gestalten, was bedeutet, dass sie sich anpassen und in der Lage sind, die Situation zu meistern (vgl. Koch 2006, 83). Andere hingegen haben Schwierigkeiten, diese neuen Herausforderungen zu bewältigen. Hoch relevant für die psychosoziale Befindlichkeit der Kinder im mittleren Schulalter sind das Fähigkeitsselbstkonzept⁴ und das Selbstwertgefühl. Im Alter von 10-12 Jahren weisen die meisten Kinder noch ein positives Fähigkeitsselbstkonzept bzw. schulisches Selbstkonzept auf. Mit dem Wechsel von der 4. in die 5. Klasse neigen die besseren Schüler sogar dazu, ihre Fähigkeiten auf Grund der überwiegend positiven Erfahrungen aus der Primarstufe zu überschätzen (vgl. Helmke 1998, 119). Allerdings verschlechtert es sich im Laufe des 4. Schuljahres bei denjenigen, die eine Schulempfehlung für eine weniger „prestigeträchtige“ Schulform erhalten haben und im Vergleich zu anderen schlechtere Leistungen erbringen (vgl. Sirsch 2000, 49), was sich wiederum negativ auf das Selbstwertgefühl und die Motivation des Kindes auswirken kann. Anders ist das bei Schülern/innen mit besseren Leistungen und einem daraus resultierenden positiveren Selbstkonzept. Obwohl fast alle Schüler/innen dem Übergang mit gemischten Gefühlen entgegen sehen, empfinden die leistungsmäßig besseren Schüler/innen den Übergang eher als Herausforderung als Bedrohung (vgl. Koch 2004, 557)

⁴ Das Fähigkeitsselbstkonzept bezeichnet die Fähigkeit, sich selbst, bezogen auf die eigenen Leistungen, einzuschätzen.

Ausgangssituation

Je ausgeprägter die schulische Lernfreude bereits in der Grundschule ist, desto günstiger sind die Voraussetzungen für den weiteren erfolgreichen Verlauf einer Schullaufbahn (Büchern/Koch 2001, 47).

Bezogen auf die Schüler/innen, die leistungsmäßig nicht zu den besten gehören, sieht die Entwicklung etwas anders aus. Die Sekundarschule bietet diesen Kindern die Möglichkeit, anfangs bessere Leistungen zu erzielen und ihr Fähigkeitsselbstkonzept wieder zu steigern. So beurteilen die Schüler/innen ihre Fähigkeiten nach dem Übergang positiver, als sie es gegen Ende der 4. Klasse taten. Insofern profitieren diejenigen Schüler/innen, die nach dem Schulwechsel an die Sekundarschule zu den besseren zählen, vom Schulwechsel, da ein Anstieg ihrer Fähigkeitseinschätzungen zu beobachten ist. Auf der Sekundarschule gehören sie schließlich nicht länger zu den schwächsten Schülern/innen ihrer Klasse. Für die auch hier wieder schwächeren Schüler bleiben die Selbsteinschätzungen jedoch problematisch.

Durch die Aufteilung der Schüler/innen nach der Grundschule auf die unterschiedlichen Schultypen der Sekundarstufe I verstärken sich die sozialen und herkunftsspezifischen Verschiedenheiten (vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration 2005, 33).

Die Schwierigkeiten sind [...] u.a. darin zu sehen, dass die leistungsschwachen Schüler dem frustrierenden Vergleich mit den lernstarken Schülern ausgesetzt sind oder ihm mehr oder weniger durch isolierende Differenzierungsformen entzogen werden (Leschinsky 2008, 400).

Je nachdem, welche Lernerfahrungen die Schüler/innen in der Grundschule gesammelt und welche Zuschreibungen sie erfahren haben, können sich frühe Misserfolgserlebnisse verstärken und somit negativ auf die schulischen Leistungen und damit auf die Schulkarriere auswirken (vgl. Leschinsky 2008, 402).

„Ein restriktives Lehrerhandeln, negative Stigmatisierungen gegenüber Schülern, abwertende Haltungen von Lehrern, geringe Partizipationsmöglichkeiten für Schüler, inkonsistente, Vertrauen destruierende Lehrerhaltungen in Verbindung mit hohen Anforderungen [...]“ (vgl. Forschungsgruppe Schulevaluation 1998; Tillmann u.a. 1999 et al.; zit. nach: Helsper/Böhme 2004, 586) begünstigen ein negatives bzw. auffälliges Verhalten von Schülern/innen.

Folgen und Begleiterscheinungen schulischer Misserfolge, Lernschwierigkeiten, Orientierungs- und Perspektivlosigkeit oder Leistungs- oder Sozialängste können sich in Form von Passivität oder Stören des Unterrichts, fehlender Motivation, innerem Rückzug, Fernbleiben in einzelnen Unterrichtsfächern, Schulabsentismus⁵ und schließlich sogar im Abbruch der Schulkarriere äußern (vgl. Puhr et al. 2001, 12-17).

⁵ Schulabsentismus bezeichnet das Phänomen des Nicht-in-der-Schule-seins und geschieht auf unterschiedliche Weise: Zu unterscheiden ist zwischen der Abwesenheit im Unterricht, dem Fehlen in einzelnen Unterrichtsstunden und dem kurzzeitigen bzw. dem langfristigen Fehlen in der Schule (vgl. Puhr 2001, 11).

Ausgangssituation

Diese Belastungssituation, die durch wiederholte Misserfolgserlebnisse entstehen kann, geht zusätzlich mit dem Gefühl einher, bei den Lehrkräften abgeschrieben zu sein und bewirkt nicht selten bei den Kindern Versagensängste und Minderwertigkeitsgefühle. Mit dem Gefühl der Wertlosigkeit und dem mangelnden Vertrauen in die Lehrer/innen, die eigene Familie oder Freunde kann es neben Leistungsabfällen zu aggressivem und unfairem Verhalten und schließlich zu Gewalt gegenüber anderen kommen (vgl. Tillmann 1995, 179). Mobbing, Bullying⁶ oder die Hinwendung zu rechtsextremen Gruppen, also vermeintlich „starken“ Gruppierungen, die das Gefühl der Zugehörigkeit und Gemeinschaft vermitteln, sind die Reaktionen derjenigen, die in eine Schulversagerkarriere abdriften und so versuchen, bestehende Defizite zu kompensieren (vgl. ebd., 181).

Je unsicherer, je labiler die Lebensbedingungen, je unklarer die Perspektive, je weniger verlässlich die sozialen Beziehungen, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass einzelne Subjekte darauf mit Aggression und Gewalt reagieren (ebd., 181).

Um den aufgezeigten Problemen entgegen zu wirken, ist es notwendig, bereits beim Übergang von der Grundschule auf die Sekundarschule mit neuartigen Überlegungen und veränderter Praxis anzusetzen.

Die Frage der Prävention ist hierbei: Was unternimmt die Schule, damit sich möglichst alle Schüler/innen in ihr wohlfühlen, sie gerne besuchen und Integration erfahren?

⁶ Bullying, engl. für Tyrannisieren wird häufig als Synonym für Mobbing verwendet und bezeichnet im Vergleich allerdings eher physische als psychische Gewalt.

Zielsetzung

2. Zielsetzung

Mit diesen und anderen Fragen beschäftigten wir uns im Vielfalt-Projekt „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“. Dieses Projekt wird vom Verein „Pro Schule“ e.V. in Zusammenarbeit mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der Sekundarschule Muldenstein und anderen Partnern im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“, des lokalen Aktionsplanes des Landkreises Anhalt-Bitterfeld, seit Januar 2007 schrittweise umgesetzt und weiterentwickelt. Innerhalb dieses Projekts werden gemeinsam mit den jeweils neuen fünften Klassen verschiedene Aktivitäten entwickelt, die mit einem Schullandheimaufenthalt (inklusive Schulzirkusprojekt) am Schuljahresanfang beginnen und sich anschließend über das ganze Schuljahr und darüber hinaus verteilen. Zu den schulbezogenen Aktivitäten an der Sekundarschule Muldenstein gehörten seit Sommer 2008 die folgenden:

- August 2008: Schulinterne Lehrerfortbildung zum Thema „Kooperatives und soziales Lernen“
- September 2008: Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt für die 5. Klassen
- Dezember 2008: Streitschlichter-Workshop und Zukunftswerkstatt; 2-tägiges Kommunikationstraining für die 5. Klassen
- März 2009: Projektwoche „Miteinander leben“
- Juni 2009: Gestaltung eines Schnuppertags für die neuen fünften Klassen
- August 2009: Schulinterne Lehrerfortbildung zum Thema „Anti-Mobbing-Strategien“
- August 2009: Schullandheimaufenthalt und Schulzirkus
- Oktober 2009: Anti-Mobbing-Workshop mit Klassensprechern und Streitschlichtern
- Januar 2010: „Fair bringt mehr“-Tag

Das Ziel des Projektes „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“ ist es, mit Hilfe einer Kombination von organisations- und unterrichtsbezogenen Veränderungen einen möglichen Weg aufzuzeigen, wie der Übergang von der Grund- auf die Sekundarschule pädagogisch sinnvoll gestaltet werden kann. Durch die Gestaltung eines sozialintegrativen Schulstarts soll so präventiv gegen mögliche Probleme wie Ausgrenzung, Schulunlust und Gewalt an der Schule sowie gegen die Risiken des Abdriftens gewirkt werden. Dabei können sich die Kinder, die aus unterschiedlichen Grundschulen zusammenkommen, kennen und auch schätzen lernen und im Verlauf des fünften Schuljahres

Zielsetzung

zu einer Klassengemeinschaft zusammenwachsen. Damit sollen die Grundbedürfnisse der Kinder nach Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Zugehörigkeit befriedigt, Ausgrenzung vermieden sowie die Integration und Wertschätzung des Einzelnen gefördert werden.

Gemeinsam mit den verantwortlichen Lehrkräften werden so Voraussetzungen geschaffen, damit die Schüler/innen der neu zusammengesetzten fünften Klassen der beteiligten Sekundarschule bewusst und nachhaltig zu einem Klassenverband werden. Der Klassenverband soll zunehmend die internen Klassenprozesse im Sinne positiven sozialen Lernens gestalten und dafür gemeinsame Regeln entwickeln und Strategien zur Konfliktlösung erwerben.

Das Modellprojekt zielt damit zugleich in präventiver Absicht darauf, Normen und Werte des Umgangs miteinander zu entwickeln, wie sie dem Projekt „Vielfalt tut gut - Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ zugrunde liegen. Aus Sicht der Schulentwicklung soll es mit dem Projekt „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“ weitergehend gelingen, die Schüler/innen, die Lehrerschaft und auch die Schulleitung der Sekundarschule Muldenstein für die Erneuerung der Unterrichts- und Methodenkultur an der Schule zu sensibilisieren und für die pädagogische Gestaltung der Übergangssituation zu aktivieren. Auf dem Weg zur pädagogischen Zielsetzung der Verbesserung des Schulklimas werden dabei bereits vorhandene Ressourcen der Sekundarschule (z.B. Streitschlichter- AG, Klassensprecher und Schülervertreter) genutzt und die Schüler/innen verstärkt mit in die Gestaltung des Schulklimas einbezogen („Schule gestalten“) aber auch externe Hilfe in Form von Beratung, wissenschaftlicher Begleitung, Workshops, Fortbildungen und Supervision in Anspruch genommen.

Durch ein Kommunikationstraining und die Projektwoche „Miteinander leben“ (hierzu gibt es eine eigene Handreichung) können Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktlösefähigkeiten entwickelt werden, um in der Schule auftretende Konflikte zu bearbeiten (Demokratieerziehung). Weiterhin wird darauf abgezielt, die Schüler/innen verstärkt in die Verantwortung für die Gestaltung des Schullebens und des Sozialklimas an der Schule einzubeziehen („Schule gestalten“). Ein schönes Ergebnis unserer diesbezüglichen Arbeit ist der schulweite Projekttag „Fair bringt mehr“ (vgl. auch die Handreichung: Mobbing in der Schule - Anti-Mobbing - Strategien“).

Übergeordnete Ziele sind daher die Entwicklung eines Wir-Gefühls und Identifikation mit der Schule, die Entwicklung von Kommunikations-, Kooperations- und Konfliktlösefähigkeit

Zielsetzung

sowie die Verbesserung des Schulklimas und die Übernahme des Konzepts in das Schulprogramm⁷ der Sekundarschule.

„Langfristig müssen Konzepte entstehen, mit denen sich Heranwachsende in den beeinträchtigten Lebenslagen, aber auch Eltern und Lehrer/innen identifizieren, in denen ein ‚Gemeinschafts-Gefühl‘, eine ‚Schulkultur‘ integriert ist, in denen sich alle involviert fühlen und in denen Bildung als Recht und Chance wahrgenommen wird“ (Herz/Puhr/Ricking 2004, 42).

Der Schullandheimaufenthalt und damit verbunden das Schulzirkusprojekt nehmen einen besonderen Stellenwert innerhalb des Projekts „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“ ein. Innerhalb dieser Woche, die 2009 bereits zum 3. Mal auf dem Gut Mößlitz stattfand, sollten beide fünften Klassen gemeinsam ein Schulzirkusprojekt durchführen. In diesen fünf Tagen planen die Schüler/innen, die auf dem Gebiet des Zirkusspiels meist Laien sind, unter Anleitung studentischer Teamer gemeinsam eine komplette Zirkusaufführung, studieren sie ein und führen sie auf. Der Schulzirkus ist dabei ein interessantes Betätigungsfeld und dient zugleich als gruppendifnamisches Instrument zur Förderung der Klassengemeinschaft.

Ein Schullandheimaufenthalt bedeutet Lernen unter veränderten Bedingungen. Neben den Arbeitsphasen in Kleingruppen kann auch die Freizeit gemeinsam genutzt werden, um sich besser kennen zu lernen und damit die Basis für ein gutes Klassenklima und den Aufbau neuer sozialer Beziehungen zu legen. Ziel dabei ist, die bereits genannten psychologischen Grundbedürfnisse (Anerkennung, Zugehörigkeit und Selbstwirksamkeit) zu erfüllen. Somit ist es wichtig, dass die Kinder mitplanen, ihre Programmnummern, Kostüme, Requisiten und später auch die „Manege“ mitgestalten sowie zuverlässig und eigenverantwortlich handeln. Im Vordergrund der Arbeit mit den Schülern/innen stehen nicht die Perfektion bei der Präsentation von Kunststücken, nicht Professionalität oder artistische Meisterleistungen. Vielmehr geht es um ein spielerisches, kreatives Ausführen von Bewegungs- und Darstellungsfertigkeiten, bei dem der Spaß und das Gemeinschaftserleben an erster Stelle stehen.

Neben demokratieorientierten, sozial-kommunikativen Lernzielen werden auch motorische Förderziele praktisch, die durch die circensische Arbeit in den angebotenen Stationen Akrobatik, Clownerie, Gestaltungswerkstatt, Zauberei, Capoeira⁸ und Jonglage mit den

⁷ Ein Schulprogramm bildet „gewissermaßen die gemeinsame Plattform für die pädagogische Arbeit in einer Schule, die in innerschulischen Verständigungsprozessen entstanden ist [...] unter Beteiligung aller Akteursgruppen (Lehrer, Schüler, Eltern) (Wenzel 2004, 405). Darüber hinaus enthält es „Perspektiven zur Weiterentwicklung pädagogischer Ansätze oder für die Umsetzung neuer Vorhaben [...] (vgl. Holtappels 2002; zit. nach: ebd., 405).

⁸ Capoeira ist eine afrobrasiliianische Kampfkunst, bestehend aus einer Kombination aus Kampf und Tanz zu afrikanischen Rhythmen.

Zielsetzung

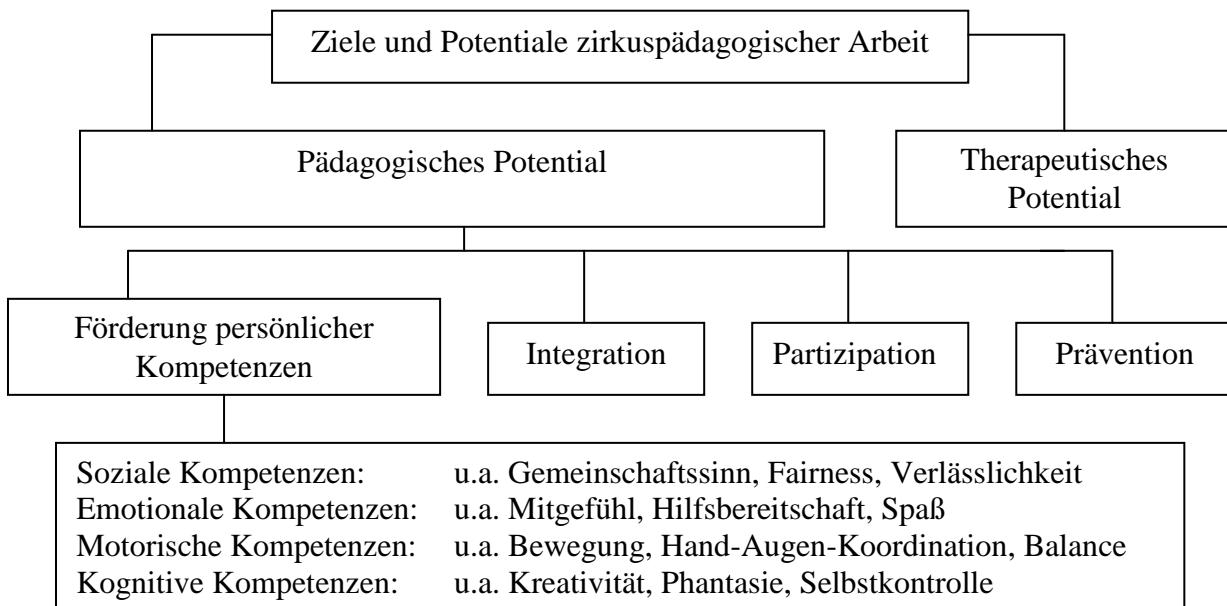
Kindern angestrebt werden. Das waren bspw.: Das Erreichen von Genauigkeit beim Werfen und Fangen, wie es beim Jonglieren trainiert wird, sowie die Verbesserung der Augen-Hand-Koordination. Zeitgefühl und Rhythmus werden insbesondere beim Tanzen und Jonglieren geschult, und die Entwicklung von Reflexen und der Reaktionsfähigkeit kommen vor allem beim Einradfahren, Akrobatik und Jonglage zum Tragen. Durch kontinuierliches eigenmotiviertes Üben wurde so in den Gruppen eine Vielzahl pädagogischer Grundwerte vermittelt, ohne dass die pädagogische Arbeit bewusst im Vordergrund stand. Einige pädagogische Lernziele, die dabei erreicht werden, sind Steigerung der Konzentrationsdauer, Frustrationstoleranz und Selbstdisziplinierung, Gruppenfähigkeit, Fairness sowie die Steigerung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls durch Anerkennung, insbesondere durch die Aufführung am Ende des Projekts, die ästhetische Selbsterfahrung und das Vertrauen in die Zuverlässigkeit Dritter (vgl. Kiphard 1997, 14-15).

Die Förderung sozialer Kompetenz liegt auch in der Verbesserung von Ausdauer, Disziplin und Durchhaltevermögen. Ganz besonders trainiert wird auch der Mut bei Programmnummern der Akrobatik oder beim Fahren mit dem Einrad. Neben Kreativität und gestalterischen Fähigkeiten entwickelt sich auch eine gewisse Vielseitigkeit. Die Selbstsicherheit wird durch Anerkennung, Aufmerksamkeit und Bestätigung gefördert. Damit kommt es verstärkt zu einer Entwicklung von Ich-Stabilität, Konfliktfähigkeit und Rollenvielfalt. Ängste können überwunden, Kooperation und das gegenseitige Vertrauen gezielt ausgebildet werden.

Übergeordnete Ziele sind Prävention gegen „Null-Bock-Haltung“, Ausgleich von Bewegungsmangel und Ungeschicklichkeit, stabilisierende Wirkung bei Haltlosigkeit und Orientierungsschwäche, Integration von Randgruppen, Teambildung und Stärkung des Selbstbewusstseins (vgl. ebd, 16-18).

Zielsetzung

Übersicht: Ziele und Potentiale zirkuspädagogischer Arbeit



Grundlagen/Konzept

3. Grundlagen/Konzept

Im Schulzirkus sowie auch im gesamten Projekt nimmt das soziale Lernen einen herausragenden Stellenwert ein. Soziales Lernen als Element der Prävention ist Lernen zusammen mit anderen, also durch Interaktion. Dabei geht es um die Entwicklung von Wahrnehmungsfähigkeit, kommunikativer Kompetenz, Reflexions- sowie Kooperationsfähigkeit und Konfliktlösekompetenz (vgl. Kultusministerium 1997b, 32). Zudem ist die Entwicklung von Kompetenzen wie Empathiefähigkeit, Fähigkeit zum Perspektivwechsel, Frustrationstoleranz, Ambiguitätstoleranz und Identitätsdarstellung notwendig, um das „Miteinander“ erfolgreich zu gestalten.

Die Erkenntnis, dass für erfolgreiches (soziales) Lernen und produktive Zusammenarbeit die Erfüllung wesentlicher psychologischer Grundbedürfnisse erforderlich sind, bildet den Ausgangspunkt des Projekts „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“. Mit dem sozialen Lernen soll die Klasse zur Selbstorganisation und zur Verbesserung des Schulklimas befähigt werden.

Was sind Voraussetzungen für soziales Lernen und wie kann die dafür erforderliche Methode pädagogisch umgesetzt werden?

Betrachtet man die Schüler/innen, so handeln diese als Mitglieder von Großgruppen. Gruppenprozesse der Klasse müssen gefördert werden. Erst durch das Aufbauen von Beziehungen, dem Kennenlernprozess, durch gegenseitiges Vertrauen und Wahrnehmen wird der Gruppenprozess in der Klasse gefördert, in dem sonst zumeist die Cliquenbildung als eine Form der Überlebensstrategie an der Tagesordnung ist (vgl. Mitschka 2007, 31-32).

Aus der Klasse soll ein Team werden. Im sozialpsychologischen Sinne ist jedes Team eine Gruppe, die sich in der Regel aus 3-8 oder mehr Mitgliedern bis hin zu einer ganzen Schulklasse zusammensetzt. Um Teamentwicklungsprozesse positiv beeinflussen zu können, ist es notwendig, sich zu verdeutlichen, was unter dem erst seit etwa zehn Jahren im Kontext von Schule und Schulpädagogik verwendeten Anglizismus „Team“ verstanden wird (vgl. Heymann 2007, 6).

Eine soziale Gruppe umfasst eine bestimmte Zahl von (Gruppen-) Mitgliedern, die zur Erreichung eines gemeinsamen (Gruppen-)Ziels über längere Zeit in einem relativ kontinuierlichen Kommunikations- und Interaktionsprozess stehen, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit („Wir-Gefühl“) entwickeln und zur Erreichung des Gruppenziels bzw. zur Stabilisierung der Gruppenidentität ein System gemeinsamer Normen bzw. eine differenzierte Rollenstruktur ausbilden (Berger 2003; zit. nach: Gerdsmeier 2004, 9).

Ein wichtiges Unterscheidungskriterium hierbei ist, dass eine Gruppe aber nicht per se ein Team ist. Erst wenn bestimmte Merkmale und Bedingungen erfüllt sind, kann von einem

Grundlagen/Konzept

Team gesprochen werden. D.h., aus einer Gruppe kann sich sukzessive ein Team entwickeln, wenn die Mitglieder über eine Aufgaben- und Zielorientierung verfügen, die von allen Mitgliedern geteilt und getragen wird, alle miteinander offen kommunizieren können und in der Lage sind, Konflikte und Meinungsverschiedenheiten auszubalancieren. Zudem sollte es zur Entwicklung eines „Teamgeistes“ bzw. eines „Wir-Gefühls“ kommen. Regeln für die gemeinsame Zusammenarbeit, z.B. zur Kommunikation und Konfliktlösung, sollten zusammen entwickelt werden (vgl. Heymann 2007, 6-7). Sie ordnen nicht nur das Unterrichtsverhalten, zeitliche und räumliche Absprachen, sondern auch das Zusammenleben miteinander. Sie strukturieren und dienen damit der Orientierung. Die Aufstellung und Übernahme von Regeln bedeutet somit für Kinder ein Zugewinn an Sicherheit, Vertrauen und Selbstbewusstsein.

Das Projekt „Demokratie lernen an der Schule – Klasse werden – Schule gestalten“ setzt genau an diesen Punkten an und versucht durch Unterstützung der Lehrer/innen und Schüler/innen beim Übergang von der 4. in die 5. Klasse und darüber hinaus aus einer „zusammengewürfelten“ Gruppe eine Klassengemeinschaft oder gar ein Team im Miteinanderumgehen wachsen zu lassen. Dazu sind vor allem soziale Kompetenzen notwendig, d.h. Voraussetzungen, damit ein Team auch als solches funktionieren kann. Teamarbeit braucht, um ein paar Schlagworte zu nennen:

„ein klares akzeptiertes Ziel, Mitglieder mit persönlichen, sozialen, sachbezogenen Kompetenzen, Vereinbarungen, Normen, Methoden der Prozessanalyse, soziale Kompetenzen wie Frustrationstoleranz, kontrollierte Selbstdarstellung, Problemorientierung, Wertorientierung und Gelassenheit“ (Kliebisch/Schmitz 1999, 65-78).

Um soziales Lernen im Unterricht anzuwenden, sind drei Etappen notwendig:

- 1. Das Wahrnehmen von Unterschieden**
- 2. Das positive Umdenken von Verhalten**
- 3. Das Nutzen von Unterschieden**

Das bedeutet, Lehrer/innen und Schüler/innen sollten individuelle Unterschiede wahrnehmen, aufhören unablässig zu bewerten und zu urteilen, sondern die Anderen in ihrem Sein ernst nehmen (vgl. Mitschka 2007, 33). Dementsprechend lassen sich die Ziele des sozialen Lernens wie folgt formulieren:

7 Grobziele des Sozialen Lernens
1. „sich selbst wahrnehmen und angemessen darstellen
2. Andere wahrnehmen
3. Feedback geben und empfangen
4. Konflikte bearbeiten

Grundlagen/Konzept

- | |
|---|
| 5. Gruppen bilden und in Gruppen leben |
| 6. In Gruppen arbeiten |
| 7. Gemeinsam beurteilen und abschließen“ (Ebd., 35) |

Tab. 1: 7 Grobziele des Sozialen Lernens

Stimmt die Atmosphäre innerhalb der Klasse, so stimmen auch die sozialen Beziehungen zwischen den Lehrern/innen und Schülern/innen sowie innerhalb der Schülerschaft. Es besteht schließlich ein Gruppengefühl und -zusammenhalt in der Klasse und der Grundstein für das fachliche Lernen ist damit neben dem sozialen Lernen ebenso gelegt. Dadurch gibt es weniger Hänseleien, Gewalt und bessere gegenseitige Unterstützung usw. (vgl. ebd., 31-35). Das ist deshalb so wichtig, da neben der Wissensvermittlung in der Schule auch Sozialverhalten entwickelt wird.

Wenn bei der Teamarbeit eben genannte Bedingungen und Voraussetzungen gegeben sind, bietet Teamentwicklung neue Chancen und hilft, Schwächen wechselseitig zu kompensieren sowie von den Stärken anderer zu profitieren. Gemeinsame Ziele können erreicht werden. Zusätzlich gibt einem die Arbeit im Team das Gefühl der sozialen Eingebundenheit und schenkt emotional Befriedigung. Auch führt Teamarbeit, wenn sie positiv verläuft, zu einer größeren Motivation, was sich wiederum positiv auf die Lernleistungen der Schüler/innen und das Klassenklima auswirkt. (vgl. Heymann 2007, 9).

„Somit verlangt gute Teamarbeit, dass...

- einer dem anderen hilft und Mut macht
- andere Meinungen toleriert/akzeptiert werden
- zugehört und aufeinander eingegangen wird
- persönliche Angriffe und Beleidigungen vermieden werden
- kein Gruppenmitglied links liegen gelassen wird
- jeder mitmacht und sein Bestes gibt
- das Thema/die Aufgabe beachtet wird
- zielstrebig gearbeitet und diskutiert wird
- auftretende Probleme offen angesprochen werden
- jeder die aufgestellten Regeln beachtet“ (Klippert 2002, 179).

Gelingen diese Bedingungen, können die anfänglichen Schwierigkeiten und Herausforderungen des Starts an der neuen Schule gemeinschaftlich mit bereits neu gewonnenen Freunden erlebt und bewältigt werden.

Ablaufplan und Erfahrungen

4. Ablaufplan und Erfahrungen

Um einen Einblick in den Ablauf eines fünftägigen Schullandheimaufenthalts bzw. des Schulzirkusprojektes zu gewähren, soll an dieser Stelle der Ablaufplan⁹ dargelegt werden, der im Vorfeld in Workshops mit Lehrern/innen der Sekundarschule, dem Verein „Pro Schule“ e.V. und studentischen Teamern konzipiert und anschließend im Projektseminar an der Martin-Luther-Universität detailliert erarbeitet wurde:

<u>1. Tag:</u>	<u>Gestaltung der Anfangssituation¹⁰</u>
Vormittags:	<ul style="list-style-type: none">- Ankunft/Begrüßung- Vorstellungsrunde mit Steckbriefen¹¹- Festlegen der gemeinsamen Regeln für die Zusammenarbeit- Durchführung einer Rallye¹² in Teams zur Erkundung des Guts
Nachmittags:	<ul style="list-style-type: none">- Brainstorming zum Thema: Zirkus- Spiele mit dem Schwungtuch- Basteln einer Fotocollage mit allen Steckbriefen/Fotos¹³- Freies Spiel an den Stationen (Pro Station ca. 20min): Clownerie, Zauberei, Akrobatik, Jonglage, Gestaltungswerkstatt, Capoeira sowie Bauen und Spielen von Musikinstrumenten aus Alltagsgegenständen
Abends:	<ul style="list-style-type: none">- Auswahl einer Station, an der die gesamte Woche geübt wird- Erfahrungsaustausch am Ende eines jeden Tages/Feedback mit Lehrer/innen, Studierenden und den Professoren
<u>2. Tag:</u>	<u>Entwickeln der eigenen Nummer</u>
Vormittags:	<ul style="list-style-type: none">- Gruppenspiel für alle- Arbeit in den einzelnen Gruppen/Stationen

⁹ Eine komprimierte Darstellung dazu findet sich im Anhang unter Material

¹⁰ Eine Möglichkeit für die Gestaltung der Anfangssituation siehe unter Materialien

¹¹ Steckbrief siehe unter Materialien

¹² Arbeitsblatt „Rallye“ siehe unter Materialien

Ablaufplan und Erfahrungen

Nachmittags:	- Basketball-/Volleyball-/Fußballturnier - Üben in den einzelnen Gruppen/Stationen - gemeinsame Erarbeitung der Aufgaben und Rechte eines Klassensprechers - Anfertigung eines Plakates „Unser Perfekter Klassensprecher“
Abends:	- Gruppenfeedback - Durchführung einer Nachtwanderung
<u>3. Tag:</u>	<u>Üben und Ausbauen der eigenen Nummer</u>
Vormittags:	- Gruppenspiel für alle - Arbeit in einzelnen Gruppen/Stationen (genaue Festlegung des Programmablaufs, Musik, Requisite, Kostüme etc.)
Nachmittags:	- Spiele zur Auflockerung zwischendurch - Generalprobe (vorher Gestaltung der Manege, Aufstellen der Stühle etc.)
Abends:	- Feedback - Vorlesen von Geschichten
<u>4. Tag:</u>	<u>Aufführung</u>
Vormittags:	- Gruppenspiel für alle - Arbeit in einzelnen Gruppen/Stationen
Nachmittags:	- Spiele zur Auflockerung zwischendurch - Videogucken
Abends:	- Aufführung vor Eltern, Großeltern, Geschwistern, Freunden und Lehrer/innen - Lagerfeuer und Grillen mit den Eltern - Eltern-Lehrer-Gespräche
<u>5. Tag:</u>	<u>Abschluss</u>

Ablaufplan und Erfahrungen

Vormittags	<ul style="list-style-type: none">- Klassensprecherwahl- Feedbackrund in den Kleingruppen- Gemeinschaftsaktion (Floßbau)- Abreise
------------	--

Tab. 2 Ablaufplan Schullandheimaufenthalt/Schulzirkus

Detaillierter Ablauf des ersten Tages

Nachdem die Kinder am Vormittag auf dem Gut angekommen sind, wurden sie zunächst von der Gutsleitung mit der Haus- und Geländeordnung vertraut gemacht und bezogen ihre Zimmer. Anschließend versammelten sich alle Kinder, Lehrerinnen und Studierenden im Foyer (großer ausgebauter Dachstuhl). Alle Teilnehmer/-innen wurden begrüßt und füllten einen Steckbrief aus (siehe Materialien), mit dem sich dann jede/-r den anderen Teilnehmer/-innen vorstellte. Im Anschluss haben die Studierenden mit den Kindern zur Auflockerung ein Spiel mit den Schwungtüchern (Anregungen dazu siehe Spiele) gespielt. Als nächstes erarbeiten alle Personen gemeinsam die Regeln, die für die Zeit des Schullandheimaufenthaltes für alle gelten sollen. Diese wurden auf Packpapier notiert, von allen unterschrieben und für alle sichtbar an einer Wand des Foyers befestigt.

Ein weiterer Programmpunkt am Vormittag war eine eineinhalbstündige Rallye (Aufgabenstellung siehe Material), bei der die Kinder zum einen klassenübergreifend kleine Aufträge zu erfüllen hatten und dadurch miteinander ins Gespräch gekommen sind und zum anderen Gebäude und Gelände des Guts erkunden konnten. Als Preis für die erfolgreiche Durchführung erhielt jedes Kind zum Abschluss der Rallye ein T-shirt.

Nach dem Mittagessen und der Mittagspause wurde ein kleines Kennenlernspiel gespielt um sich alle Namen noch einmal in Erinnerung zu rufen. Danach teilten die Studierenden die Kinder spielerisch in Gruppen ein. Jedes Kind hatte so die Möglichkeit, alle angebotenen Stationen kennen zu lernen und sich auszuprobieren. Nachdem das Freispiel an den Stationen beendet war, wählten die Schüler/-innen mit Erst- und Zweitwunsch ihre Lieblingsstation aus, in der sie im Laufe der Woche arbeiten wollten.

Ab dem späten Nachmittag und am Abend hatten die Kinder Freizeit. In dieser Zeit stellten die Studierenden die Teilnahmelisten für die Zirkusstationen zusammen und informierten die Kinder dann, in welcher Station sie eingeteilt sind. Da bei allen Kindern entweder Erst- oder

Ablaufplan und Erfahrungen

Zweitwunsch berücksichtigt wurden, gab es kaum Beschwerden oder Tauschwünsche der Kinder.

Am ersten Tag des Schulzirkus' wird mit dem Kennen lernen, der Aufstellung von verbindlichen Regeln und der Stationen ein wichtiger Grundstein für das Gelingen des Schullandheimaufenthalts gelegt und ist somit von erheblicher Bedeutung.

Neben den beschriebenen Tagesabläufen konnte dem Schullandheimaufenthalt durch abwechslungsreiche Interaktionsspiele¹⁴, z.B. mit dem Schwungtuch, die die Teamentwicklung und soziale Kompetenzen fördern und Angebote für Sportspiele wie Volleyball, Basketball und Fußball, Frühspor aber auch mit einem Liederabend, Bauernhofbesichtigung, Lesenacht und Nachtwanderung sowie der Betreuung der Kinder ein Rahmen gegeben werden. Zudem fanden jeden Abend Blitzlichtrunden mit den Lehrern/innen, Studierenden und den Professoren statt. Durch die begleitende Supervision konnte so der Ablauf des Tages noch einmal reflektiert, Unstimmigkeiten und gegebenenfalls Planänderungen besprochen werden.

Die Schüler/innen konnten innerhalb der Woche viele neue Fähigkeiten an sich entdecken und miteinander in Kontakt treten und lernen, mit gemeinsamen Regeln umzugehen. Jeder konnte sich in einen oder mehreren der angebotenen Bereiche einbringen und sich somit als unentbehrlichen Teil des Ganzen erleben. Den Lehrern/innen wurde mit dem Schullandheimaufenthalt die Möglichkeit geboten, ihre Schüler/innen außerhalb des Unterrichts und frei von Bewertungsmaßstäben zu erleben und dabei ganz neue Seiten an ihnen zu entdecken.

Obwohl die Zeit in diesem wie auch im letzten Jahr sehr knapp bemessen war, und neben der Erarbeitung des Zirkusprogramms bestimmte Rahmenhandlungen wie die Gestaltung der Anfangs-, der Alltags- sowie der Abschluss situation zusätzlich im Vordergrund standen, konnte das Vorhaben aus Sicht der mitwirkenden Studierenden bisher optimal realisiert werden.

Jede Gruppe, d.h. auch eine Schulkasse, hat ein Potenzial, das sich aus der Summe der Fähigkeiten und Fertigkeiten seiner Einzelmitglieder zusammensetzt aber auch darüber hinausgeht. So haben dies auch die fünften Klassen der Sekundarschule Muldenstein, die mit ihrer Zirkusaufführung und der Schullandheimwoche, in dem sozialen Umgang miteinander im Mittelpunkt stand, bewiesen.

¹⁴ Für den Schullandheimaufenthalt und andere Aktivitäten innerhalb des Projekts wurde eine Spielesammlung mit Spielen für Anfangs- und Abschluss situationen, Auflockerungs- und Entspannungsspielen sowie Spielen zur Teamentwicklung und Konfliktlösung angelegt.

Ablaufplan und Erfahrungen

Eine Aufführung ist vielmehr als die Summe von Einzelleistungen. Innerhalb dieser Woche konnten durch das Erleben von Fairness, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme, Verlässlichkeit und Toleranz sowie durch gemeinsames Üben, Helfen, Vorbereiten und Auftreten zahlreiche positive Erfahrungen gesammelt werden. Entstanden sind durch Interaktion, Kommunikation und durch das prägende Gemeinschaftserlebnis „Schulzirkus“ ein vertieftes Gruppengefühl und ein sozialer Zusammenhalt zwischen den Schülern/innen der beiden fünften Klassen.

Die einzelnen Stationen

5. Die einzelnen Stationen

Der Schulzirkus konnte bisher mit sechs verschiedenen 5. Klassen durchgeführt werden. Natürlich wurde die Konzeption der Schulzirkuswoche in den einzelnen Durchführungen nicht eins zu eins übernommen. Einerseits sind wir bestrebt das Projekt stets zu optimieren. Mit Hilfe von Feedbackrunden - in denen sowohl Studenten als auch Lehrer und Lehrerinnen der Sekundarschule Muldenstein vertreten sind – innerhalb der Schulzirkuswoche sowie im Anschluss, versuchen wir Defizite auf zu decken und das Konzept weiter zu entwickeln. Andererseits zeigen mehr und mehr (Lehramts-) Studenten Interesse, ihre Fähigkeiten in dem Projekt unter Beweis zu stellen und wollen sich ausprobieren. Je nach Interessen und Fertigkeiten der einzelnen Teamer gestaltet sich auch das Angebot der einzelnen Stationen. Im Schuljahr 2007/08 konnte den Kindern Jonglage, Akrobatik, Clownerie und Zauberei angeboten werden. Ein Stationenzuwachs ist im Schuljahr 2008/09 zu verzeichnen. Hier war es möglich drei weitere Stationen (Capoeira, Gestaltungswerkstatt und Instrumentenworkshop) anzubieten. Relativ ähnlich, bezüglich des Stationenangebotes, gestaltete sich der Schulzirkus 2009.

Im Folgenden soll ein kleiner Überblick über die Inhalte in den Stationen aufgeführt werden.

Jonglage

Die Jonglage ist als Bewegungskunst zu verstehen, bei der mehrere Gegenstände wiederholt in die Luft geworfen und wieder aufgefangen werden. Dabei ist es wichtig, dass sich zu jedem Zeitpunkt mindestens einer der Gegenstände in der Luft befindet. Neben dem Jonglieren mit Bällen, Keulen und Ringen, werden auch andere Techniken der Jonglage an die Kinder herangetragen, beispielsweise das Spielen mit dem Diabolo (zwei aneinandergereiht entgegengesetzte Halbkugeln sollen mit Hilfe von zwei, durch eine Schnur verbundenen Holzstäbe, in die Luft geworfen und wieder aufgefangen werden) oder das Spinning, bei dem Gegenstände fest um ein Zentrum kreisen, wie Poischwingen oder Stabdrehen. Die Kinder bekommen die Möglichkeit die Spielgeräte auszuprobieren, um festzustellen welches ihnen am meisten zusagt. Anschließend haben sie zwei Tage Zeit zu trainieren, um am dritten Tag das Geübte den Eltern, Lehrern und Lehrerinnen vorzustellen.

Die einzelnen Stationen

Akrobatik

Eine Kunst der Körperdarstellung, bei der das gegenseitige Vertrauen eine besondere Stellung einnimmt. Mittels Vertrauensübungen und Kennenlernspielen soll gewährleistet werden, dass die Kinder sich aufeinander einlassen und bestimmte Übungen durchführen können. Die Schüler und Schülerinnen werden mit verschiedenen Techniken der Akrobatik vertraut gemacht. Dabei sind auch Kinder willkommen, deren Begabung nicht im sportlichen Bereich liegt. Vorwiegend finden Übungen aus dem Bereich der Bodenakrobatik, wie Menschenpyramiden, Handstand, Rad etc. Anwendung.

Capoeira

Capoeira ist ein brasilianischer Kampftanz, der von afrikanischen Sklaven praktiziert und weiterentwickelt wurde. Der Kampf beinhaltet drei wichtige Kriterien: die Kampfbewegung, die Musik und den Rhythmus. Dabei steht nicht die Verteidigung im Mittelpunkt, sondern vielmehr das gemeinsame Erleben der Bewegung. Während zwei Mitglieder aus der Gruppe sich rhythmisch bewegen, müssen die anderen Gruppenmitglieder mit den Instrumenten im Takt bleiben und singen.

Kulturtanz

Jungen und Mädchen sind hier gleichermaßen erwünscht. Aus verschiedenen Kulturen werden Tänze und passende Musik ausgewählt zu denen die Schüler und Schülerinnen gemeinsam mit zwei Studentinnen Choreographien entwerfen und anschließend einstudieren.

Clownerie

Hier werden die Kreativität und der Einfallsreichtum der Kinder gefördert und gefordert. Mit der Unterstützung eines studentischen Teamers entwerfen die Schüler und Schülerinnen Sketche und üben komödiantische Nummern, beispielsweise mit dem Einrad, ein. Durch gegenseitige Bestärkung innerhalb der Gruppe werden die Kinder ermutigt genügend Selbstbewusstsein zu entwickeln, um ihre Ausarbeitungen authentisch vor den Eltern und Lehrern darzubieten.

Die einzelnen Stationen

Zauberei

Wahrnehmung, Geschicklichkeit und Konzentration sind hierbei von großer Bedeutung. Neben dem Einüben von Kartentricks müssen die Kinder in Zusammenarbeit mit ihrem Teamleiter Absprachen vereinbaren, um das Publikum unauffällig zu täuschen. Die Schwierigkeit besteht darin mehrere Handlungsabläufe zeitgleich wahrzunehmen und durchzuführen.

Instrumentenworkshop

Aus Materialien wie Pappe, Papier, Dosen, Steinen etc. sollen die Schüler und Schülerinnen Instrumente herstellen. Auch hier sind der Einfallsreichtum und die Kreativität wichtig. Zum Einsatz kommen die hergestellten Instrumente am Tag der Aufführung. Beide 5. Klassen studieren innerhalb der vier Tage ein von ihnen ausgewähltes Lied ein, welches am Ende der Abschlusspräsentation vorgesungen wird. Dabei nehmen die gebastelten Instrumente eine begleitende Rolle ein.

Gestaltungswerkstatt

Das Besondere dieser Station ist, dass alle Schüler und Schülerinnen für einen bestimmten Zeitpunkt dort präsent sind. In Gruppenarbeit werden Requisiten und Raumdekorationen erarbeitet und hergestellt, um in dem Raum, in dem die Zirkusaufführung stattfindet, eine circensische Atmosphäre zu schaffen.

Aufführung

Um zu gewährleisten, dass die Arbeit der Kinder in einem angemessenen Rahmen gewürdigt wird aber auch um eine positive Grundlage für die Partizipation der Eltern im schulischen Kontext zu etablieren, wird am vierten Tag des Schullandheimaufenthaltes eine Zirkusaufführung durchgeführt. Alle Eltern der teilnehmenden Kinder, die Lehrer und Lehrerinnen der Schule sowie der Schulleiter sind eingeladen die Darbietung ihres Kindes bzw. ihrer zukünftigen Schüler und Schülerinnen zu verfolgen. Im Mittelpunkt der Aufführung steht nicht die Perfektion oder artistische Meisterleistungen der einzelnen Auftritte, sondern jedem Kind soll durch die Anerkennung des Publikums die Möglichkeit gegeben werden ein positives Selbstkonzept zu entwickeln, um schließlich einen guten

Die einzelnen Stationen

Schulstart zu ermöglichen. Viele Eltern sind überrascht und verwundert nach der Vorführung, denn sie selbst haben Stärken an ihrem Kind entdeckt, die sie bisher im alltäglichen Leben noch nicht wahr genommen haben.

Nach der Aufführung steht das gemeinsame, gemütliche Beisammensein im Vordergrund. Nicht nur für die Verpflegung aller Anwesenden ist aufgrund vieler engagierter Eltern gesorgt, sondern auch für die Durchführung eines Lagerfeuers. Dort verbringen die Kinder ihre Zeit mit „Knüppelkuchen“ essen, Lieder singen und Geschichten erzählen.

Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

6. Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

Ziele:

- Gegenseitiges Kennenlernen aller Schülerinnen und Schüler
- Teambildung
- Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbstwerts durch Anerkennung innerhalb und außerhalb der Gruppe, insbesondere durch die Aufführung am Ende des Projekts
- Integration eines jeden Schülers
- Steigerung der Konzentrationsausdauer, der Frustrationstoleranz und der Selbstdisziplinierung
- Gruppenfähigkeit
- Fairness
- Vertrauen in die Zuverlässigkeit Dritter
- Förderung kognitiver und motorischer Fähigkeiten
- Förderung sozialer Kompetenzen

Stationen:

- Clownerie
- Akrobatik
- Jonglage
- Gestaltungswerkstatt (Basteln/Requisite)
- Capoeira
- Bauen/Spielen von Musikinstrumenten aus Alltagsgegenständen
- Zauberei
- Kulturtanz

Durchführung:

In den fünf Tagen sollen die Schülerinnen und Schüler eine komplette Zirkusaufführung planen, einstudieren, vorbereiten und durchführen. Der Schulzirkus dient dabei als gruppendynamisches Instrument zur Klassenbildung. Dabei sollen den SchülerInnen Lehrkräfte und Studierende hilfreich und unterstützend zur Seite stehen.

1. Tag: Gestaltung der Anfangssituation

Beispielkonzept eines Schullandheimaufenthaltes mit Schulzirkusprojekt

1. Kennenlernen/Vorstellungsrunde
2. Rallye
3. Schwungtuch
4. Gemeinsame Regeln/Wahl der Klassensprecher/Schülervertreter
5. Freies Spiel an den Stationen (Pro Station ca. 20min)
6. Erfahrungsaustausch am Ende eines jeden Tages/Gruppenfeedback

2. Tag: Entwickeln der eigenen Nummer

1. Gruppenspiel für alle
2. Arbeit in den einzelnen Gruppen/Stationen
3. Spiele zur Auflockerung zwischendurch
4. Gruppenfeedback
5. Eventuell Durchführung einer Nachtwanderung

3. Tag: Üben und Ausbauen der eigenen Nummer

1. Gruppenspiel für alle
2. Arbeit in den einzelnen Gruppen/Stationen (genaue Festlegung des Programmablaufs, Musik, Requisite, Kostüme etc.)
3. Spiele zur Auflockerung zwischendurch
4. eventuell Generalprobe (vorher Gestaltung der Manege, Aufstellen der Stühle)
5. Gruppenfeedback

4. Tag: Aufführung

1. Gruppenspiel für alle
2. Arbeit in den einzelnen Gruppen/Stationen
3. Spiele zur Auflockerung zwischendurch
4. Aufführung
(Gruppenfeedback)
5. Lagerfeuer und Grillen mit den Eltern

5. Tag: Abschluss

1. Abschlussspiel
2. Abfahrt

Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

Möglichkeit zur Gestaltung der Anfangssituation

1. Begrüßung	9.00-9.10 Uhr
2. Vorstellen der Studenten und des Projektes	
3. Kennenlernen/Vorstellungsrunde → Steckbrief	9.10-10.10 Uhr
4. kurze Pause	(10 min)
5. <i>Schwungtuch</i>	10.20-10.40 Uhr
6. Gemeinsame Regeln	10.40-10.55 Uhr
7. Rallye	10.55-12.00 Uhr
8. Mittagessen	(30 min)
9. kurze Pause/Beziehen der Zimmer	(30 min)
10. <i>Herzblatt-Spiel</i>	
11. Brainstorming Schulzirkus	13.00-13.20 Uhr
12. Freies Spiel an den Stationen (Pro Station ca. 20min)	14.00-15.00 Uhr
13. Vesper	(30 min)
14. Freies Spiel an den Stationen (Pro Station ca. 20min)	15.30-16.30 Uhr
15. Im Saal/Festlegen der Gruppen für die nächsten Tage	16.30-17.00 Uhr
16. Erfahrungsaustausch am Ende eines jeden Tages(Mimürfel)	17.00-18.00 Uhr
17. Abendessen	18.00-18.30 Uhr
18. Freizeit	

Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

Steckbrief zum Kennen lernen und gegenseitigen Vorstellen am ersten Tag

Steckbrief

Mein Vorname

Mein Nachname

Augenfarbe

Haarfarbe

Körpergröße

Besonderes Kennzeichen

Lieblingsunterrichtsfach

Haustiere

Das mag ich sehr

Das mag ich gar nicht

Unterschrift

Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

Jedes Kind erhält einen solchen Steckbrief und füllt ihn aus. Während des Ausfüllens wird jedes Kind fotografiert. Die Fotos werden ausgedruckt und dann von den Kindern aufgeklebt. Alle Fotos bzw. Steckbriefe werden auf einer großen Collage gesammelt; diese wird am Tag der Aufführung im Saal aufgehängt, sodass sich jedes Kind als Teil der Gemeinschaft wiederfindet und die Eltern sich die Klassengemeinschaften anschauen können.

Beispielkonzept eines Schullandheimaufenthaltes mit Schulzirkusprojekt

Arbeitsblatt für die Rallye zur Erkundung des Gutes am ersten Tag

Rallye auf Gut Mößlitz



Name:

Gruppe:

Erkundet zusammen das Gelände des Guts und versucht, dabei folgende Aufgaben zu lösen.

Viel Spaß!!!

1) Denkt euch gemeinsam einen Teamnamen aus!

.....
2) Gestaltet mit gefaltetem Papier abwechselnd einen Clown. Arbeitet dazu mit einem Studenten zusammen.

3) Was wird im Garten angebaut? Nennt drei Beispiele!

a)

b)

c)

4) Welche drei Geräusche hört ihr auf eurem Weg am häufigsten?

Übt schon mal, ihr müsst sie am Schluss nachmachen!

a)

b)

c)

Beispielkonzept eines Schullandheimaufenthaltes mit Schulzirkusprojekt

5) Wie alt sind alle Studenten, die mit sind, zusammen?

Katrin ___ + Anja ___ + Franzi ___ +

Sindy ___ + Kevin ___ + Astrid ___ +

Nico ___ + Diana ___ + Tina ___ = _____



6) Findet einen besonders schönen Stein!

7) Versucht in eurer Gruppe, mit Hilfe von Kniebeugen eine Laola-Welle herzustellen.

8) Welche Tiere sind euch auf eurem Weg aufgefallen?
.....

9) Gurgelt gemeinsam ein Lied eurer Wahl!

10) Zu Beginn dieser Rallye habt ihr einen Schuhkarton bekommen. Eure Aufgabe ist es jetzt, mit dem Material in dem Schuhkarton, einen möglichst hohen und auch stabilen Turm zu bauen. Na was meint ihr, werdet ihr den größten oder den schönsten Turm bauen?

Vor dem Start der Rallye bekommt jedes Kind ein Bonbon. Die Bonbons haben verschiedene Farben und je nach den Farben finden sich die Schüler/innen klassenübergreifend zu 4er bis 5er Gruppen zusammen. Durch die Aufgabenstellungen werden die Kinder dazu angehalten, sich und auch die teilnehmenden Studierenden kennen zu lernen und miteinander zu kommunizieren. Nach der Rallye präsentiert jede Gruppe den anderen Schüler/innen ihre Ergebnisse.

Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

Handout für die Schüler und Schülerinnen zur Veranschaulichung der Aufgaben und Rechte eines Klassensprechers:

Was ist denn ein Klassensprecher? Kommt der von einem anderen Planeten?

Was solltet ihr Wissen?

- Ab der 5. Klasse wird ein Klassensprecher und meist auch ein stellvertretender Klassensprecher gewählt
- Jedes Schuljahr finden Neuwahlen statt, das heißt ein Klassensprecher vertritt seine Klasse zunächst für ein Schuljahr
- Auch ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Amt des Klassensprechers ist möglich, in diesem Fall müssen umgehend Neuwahlen organisiert werden

Was tut ein Klassensprecher?

- seine Klasse gegenüber Dritten, wie Lehrer, Schulleitung und anderen Klassen, zu vertreten
- dem Klassenlehrer, der Klassenlehrerin die Wünsche, Vorschläge, Meinungen und Sorgen der Klasse bei passender Gelegenheit in angemessener Form (freundlich und höflich) darzulegen
- bei Problemen zwischen Schülern sowie zwischen Lehrern und Schülern zu vermitteln und bei der Lösung von Konflikten zu helfen
- trägt Beschwerden und Kritik den Lehrern oder dem Schulleiter vor;
- für ein gutes Klima und Zusammenhalt in der Klasse zu sorgen, d.h. auch Außenseiter in die Klassengemeinschaft zu integrieren
- die Meinung eurer Klasse in der Schülerratssitzung (Versteht sich als Vertretung aller Schüler einer Schule und wird vom Schülervorsteher eingeleitet.) vertreten
- die Klasse über die Ergebnisse der Schülerratssitzung zu informieren

Was gehört nicht zu den Aufgaben eines Klassensprechers?

Entgegen mancher Behauptungen und Wunschvorstellungen gehört es überhaupt nicht zu den Aufgaben eines Klassensprechers

- ... für sämtliche Streiche und von Klassenkameraden verzapften Blödsinn die Verantwortung zu übernehmen, sprich den eigenen Kopf hinzuhalten.
- ... bei Unruhe in der Klasse dafür zu sorgen, dass die Mitschüler ruhig sind. Das ist immer noch Sache der Lehrer!
- ... für Lehrer, die die Klasse aus welchen Gründen auch immer eine Weile alleine lassen, die Störenfriede aufzuschreiben
- ... einen Mitschüler gegenüber dem Lehrer zu decken und womöglich noch

Beispielkonzept eines Schullandheimaufenthaltes mit Schulzirkusprojekt

für diesen zu lügen

- ... als Fußabstreifer für uneinsichtige Streithähne und beleidigte Mitschüler herzuhalten
- ... sich von den anderen mit der hämischen Bemerkung "Schließlich bist du der Klassensprecher!" undankbare Tätigkeiten wie z. B. Ordnungsdienst aufs Auge drücken zu lassen
- ... seine eigene Persönlichkeit für sein Amt aufzugeben

Was macht nun aber einen guten Klassensprecher aus?

- **Aufmerksam**

Um mitzubekommen, was in der Klasse so alles läuft, vor allem die Geschichten im "Untergrund", die nicht auf den ersten Blick sofort zu erkennen sind.

- **Durchsetzungsfähig**

Um seine Forderungen und Anweisungen in der Klasse durchsetzen zu können und für die Lehrer überzeugend zu sein.

- **Engagiert**

Um seine Aufgaben möglichst gut erfüllen zu können.

- **Gerecht**

Um zu erkennen, wo beim Verhalten seiner Mitschüler die Ungerechtigkeit und das Mobbing beginnen und entsprechend zu reagieren; um Jungen und Mädchen gleich zu behandeln.

- **Höflich**

Um niemanden vor den Kopf zu stoßen und anerkannt zu werden.

- **Konsistent**

Um nicht bestechlich und erpressbar zu sein, sondern respektiert zu werden.

- **Kontaktfreudig**

Um einen guten Draht zu möglichst vielen Mitschülern zu haben.

- **Kreativ**

Um Lösungsvorschläge unterbreiten und Anregungen geben zu können.

- **Mutig**

Um sich gegenüber körperlich überlegenen und großmäuligen Mitschülern zu behaupten.

- **Pflichtbewusst**

Um sich für sein Amt als würdig zu erweisen.

- **Sachlich**

Um eine Situation richtig durchschauen und seinen Standpunkt ruhig vortragen zu können.

- **Selbstbewusst**

Um mit Lehrern und der Schulleitung überhaupt sprechen zu können und auch den Mut aufzubringen, unangenehme Themen anzuschneiden.

- **Sprachgewandt**

Um seine Anliegen verständlich und überzeugend vorbringen zu können.

- **Unparteiisch**

Um Streitereien und Probleme fair beurteilen zu können.

- **Verschwiegen**

Was Geheimnisse und anvertraute Informationen betrifft.

Beispielkonzept eines Schullandheimaufenthaltes mit Schulzirkusprojekt

- **Verständnisvoll**

Damit sich alle trauen, ihn auf ihre Probleme anzusprechen und um Hilfe zu bitten.

- **Zuverlässig**

Um als Vertrauensperson für seine Mitschüler glaubwürdig zu bleiben und als Ansprechpartner.

- Natürlich wäre es idealistisch, zu verlangen, dass ein Klassensprecher all diese Eigenschaften erfüllen muss, um das Amt anzutreten
- Manche Eigenschaften können auch mit der Zeit erlernt werden

Was stärkt dem Klassensprecher den Rücken?

- Auf jeden Fall die gesetzlichen Grundlagen des Landesschulgesetzes Sachsen-Anhalt, die da wären:

§ 45 Schuler wirken an Erfüllung des Erziehungs- und Bildungsauftrags mit (Klassensprecher, Schülersprecher, Vertretung in Konferenzen)

§ 45a (4) Fragen zur Schulorganisation und Planung und Gestaltung des Unterrichts sollen mit den Schülervertretern beraten werden, unter Berücksichtigung des Alters und des Bildungsstandes der Schülerinnen und Schüler

(5) Klassensprecher besitzen die Möglichkeit ihre Wünsche und Vorstellungen innerhalb der Konferenzen oder innerhalb eines Gesprächs mit der Schulleitung zu äußern

§ 46 Wahl Klassensprecher und Stellvertreter für ein Schuljahr ab 5. Klasse

§ 47 Klassensprecher bilden Schülerrat der Schule/ wählen Schülersprecher und Stellvertreter und Schülervertreter für die Gesamtkonferenz

§ 47a Schülervollversammlung (Alle Schülerinnen und Schüler werden vereint und können Anträge an die Gesamtkonferenz stellen.) →

Beschlussfassung + Anträge an Gesamtkonferenz, Anträge müssen von der Gesamtkonferenz (Innerhalb dieser Konferenz sind Schulleitung, alle Lehrer der Schule, die pädagogischen Mitarbeiter sowie Eltern- und Schülervertreter vertreten.) behandelt werden

§ 48 (1) Klassenvertreter sowie Schülersprecher werden für ein Schuljahr gewählt

(2) eine Ausscheidung aus dem Amt des Klassensprechers oder des Schülersprechers folgt, bei: Abberufung durch 2/3-Mehrheit, Rücktritt, Schule verlassen

(3) Ämter werden nach Wahlperiode max. 3 Monate weitergeführt, bis Neuwahl

§ 49 (1) Mitwirken der Schüler in der Schule, bei allen im besonderen Maße bewegenden Fragen

(2) grundsätzlich sind Schülervertreter vor Entscheidungen der Organisation und Leistungsbewertung (Schüler besitzen nach dem LSG SA ein Mitspracherecht bei der Notengebung. Dabei werden die Einflussmöglichkeiten auf die alltägliche Notengebung nicht direkt angesprochen.) zu hören

(2) Inhalt, Planung und Gestaltung des Unterrichts sind im Klassenverband zu erörtern

(3) Beschlüsse des Schülerrats müssen von der Gesamtkonferenz erörtert werden

(4) Schulleitung und Lehrer haben dem Schülerrat entsprechend Auskünfte zu erteilen

(5) Schülersprecher vertritt Schüler gegenüber Lehrern, Schulleitung, Konferenzen und Behörden

(5) Schüler können Schülersprecher mit der Wahrnehmung ihrer Interessen beauftragen

(6) Schülersprecher und Klassensprecher berichten regelmäßig über ihre Tätigkeit

(7) Wahl eines Beraters (Lehrer) durch den Schülerrat

Beispielkonzept eines Schullandheimaufenthaltes mit Schulzirkusprojekt

- bei Unklarheiten und Problemen kann der Klassensprecher, den Schülersprecher zu Rate ziehen oder sich auch an den Beratungslehrer oder Vertrauenslehrer wenden

Quellen:

- Schulgesetz des Landes Sachsen-Anhalt (SchulG LSA) Inklusive Zehntes Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt vom 15.07.2008
- <http://www.rochus-schule-steinheim.de/pdf-Dateien/Klassensprecher.pdf> Stand: 20.07.2009
- <http://www.smv.bw.schule.de/smv-texte/Klassensprecher.pdf> Stand: 20.07.2009
- <http://sv.hannes-sander.net/files/klassensprecheraufgaben.pdf> Stand: 20.07.2009

Die Gruppenleiter der Stationen bestimmen individuell, welcher Tag günstig erscheint, um mit den Kindern die Aufgaben und Rechte eines Klassensprechers zu besprechen. Dabei gilt das Handout mehr als ein Leitfaden, um relevante Punkte im Blickfeld zu behalten. Im Großen und Ganzen sollen die Inhalte interaktiv mit den Kindern erarbeitet und weniger in frontaler Form an die Schüler und Schülerinnen herangetragen werden.

Damit die Schule ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag umsetzen kann ist es von großer Bedeutung alle Schüler und Schülerinnen in die Schul- und Unterrichtsgestaltung zu involvieren. Allerdings sind viele Lehrer und Lehrerinnen so in ihren Lehrprozess integriert, dass kaum Zeit bleibt den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten aufzuzeigen, um am Schulleben zu partizipieren. Gerade das Amt des Klassensprechers ist für die Schüler und Schülerinnen eine Chance ihre Passivität im schulischen Alltag abzulegen.

Aus Unwissenheit erfolgt das Antreten des Amtes als Klassensprecher oftmals aus einer Fremduweisung bzw. aus falschen Motiven oder Vorstellungen. Aus diesem Grund sind wir bestrebt den Kindern die Partizipationsmöglichkeiten in ihrer Schule mittels Öffentlichkeitsarbeit näher zu bringen.

Die Schulzirkuswoche schafft eine gute Voraussetzung, dass die Kinder sich untereinander kennen lernen können. Durch die Kontinuität des Zusammenseins werden die einzelnen Schwächen und Stärken der Mitschüler ersichtlich. Somit ist unserem Erachten nach der letzte Tag ein guter Zeitpunkt, um die Wahl des Klassensprechers vorzunehmen.

Beispielkonzept für einen Schullandheimaufenthalt mit Schulzirkusprojekt

Weitere Vorschläge für eine Materialsammlung:

- Zirkusmaterial (Stelzen, Einrad, Jonglierkeulen- und Tücher, Kinderschminke,...)
- Isomatten und Decken für die Akrobaten
- Spielesammlung
- Gute-Nacht-Geschichten, Entspannungsgeschichten, Gruselgeschichten
- Schwungtücher
- Luftballons und Luftschlängen zum Schmücken der Manege
- Bastelmanual (Collagen, Buntpapier, Packpapier, Wasserfarben, Plakatfarben, Stoffmalfarben, Schere, Kleber, Leim, Klebeband)
- Kassettenrecorder
- alte Bettlaken, Leinwände
- Leiter
- 4-6m langes Seil
- Perücken, Kostüme, Clownnasen, große Kunstblumen etc.
- Zirkusmusik und Entspannungsmusik
- Computer/Laptop und Fotodrucker
- Material für die Nachtwanderung: Teelichter, Gläser, Butterbrotpapier, Trommeln, Laternen, Wasserbomben

Vor dem Schullandheimaufenthalt werden Eltern und Kinder über Elternabende und -briefe über weiteres benötigtes Material informiert, z. B. verschiedene Kostüme, bunte Kleidung, Sportkleidung, Schreibzeug etc.

7. Methodensammlung

7.1 Kennenlernspiele / Spiele für Anfangssituationen

- Mein Name und ich: Erzählen, was einem am eigenen Namen gefällt, ob es Spitznamen gibt, ob es eine besondere Geschichte zum Namen gibt, ob man seinen Namen mag usw. Anschließend erfolgt ein Schnelldurchlauf der Namen.
- Zeitungsspiel (Material: Zeitung): Einer steht in der Mitte des Kreises und sagt einen Namen, dieser muss schnell den nächsten Namen sagen, bevor er selbst mit der Zeitung abgeschlagen wird. Schafft er es nicht, muss er in die Mitte. (Um zu vermeiden, dass immer dieselben Personen genannt werden, kann als zusätzliche Regel eingeführt werden, dass jeder Name höchstens 3x genannt werden darf.)
- Herzblatt (Material: eine Decke, 2 Personen, die Decke halten): Es werden zwei Mannschaften gebildet, die sich getrennt durch eine Decke auf den Boden setzen. Jeweils einer aus einer Mannschaft wird bestimmt, sich vorn direkt an die Decke zu setzen. Nun wird die Decke hochgehoben. Wer zuerst den Namen des anderen sagt, kassiert diesen Mitspieler in seine Mannschaft ein. (Abwandlung: Wer zuerst den Namen des anderen sagt, bekommt einen Punkt für seine Mannschaft, die Mannschaft, die zuerst 10 Pkt. hat, gewinnt.)

7.2 Spiele mit dem Schwungtuch

- Wellen: Die Spieler verteilen sich rund um das Schwungtuch, nehmen es in die Hände und spannen das Tuch. Durch Hin- und Herrütteln entstehen Wellen. Wenn die Kinder nacheinander von der Hocke her aufstehen, entsteht eine Laola-Welle.
- Pilz: Durch gemeinsames Auf- und Abwärtsbewegen bläht sich das Schwungtuch auf. Ist das Tuch oben, in die Mitte laufen und wieder zurück, oder die Plätze wechseln lassen, z. B. alle mit bestimmten Augen-, Haarfarbe, Kleidungsstücke od. andere Merkmale.

Methodensammlung

- Ballwelle: Durch Auf- und Abwärtsbewegungen Wellen erzeugen und einen Ball hineinwerfen, der durch gleichzeitiges Auf und Ab immer höher springen kann. Oder man versucht, ihm am äußersten Rand entlang zu rollen.

7.3 Entspannungsspiele

- Dirigentenspiel: Ein Schüler, der den Raum kurz verlässt, soll den Bewegung vorgebenden Dirigenten durch genaues Beobachten erraten.
- Wer ruft dich: Alle Schüler sitzen im Kreis. Einer setzt sich mit geschlossenen Augen in die Mitte. Der Spielleiter sucht einen Schüler aus, der ihn mit seinem Namen ruft. Wer ist es?
- Gordischer Knoten: Alle strecken ihre Hände in die Kreismitte und fassen zwei Hände verschiedener Spielteilnehmer. Durch Übersteigen und Unterwinden soll der Knoten zu einem Kreis mit Handfassung werden. Die Hände dürfen nicht voneinander gelöst werden.
- Line-ups (Material: Seil, Augenbinden): Alle Schüler fassen an das Seil. Während der folgenden Übungen muss immer eine Hand am Seil sein: Übungen sind z. B.
 1. Augen auf, nicht sprechen: Sortieren nach Geburtstag von Jan.-Dez.
 2. Augen zu, sprechen: Sortieren nach Farbe des T-Shirts von hell nach dunkel
 3. Augen zu, nicht sprechen: Sortieren nach Körpergröße
- Maschine abstellen: A läuft selbstständig los und denkt sich einen Bremspunkt an seinem Körper aus. B versucht durch Antippen, diesen Abstellknopf zu finden (vorher klären, welche Körperregionen „tabu“ sind, z. B. Intimbereich, Po, Brust...)

7.4 Auflockerungsspiele

- Kuhstall: Immer zwei Teilnehmer, die mit ihren Armen ein Dach formen. Bilden einen Stall, ein Teilnehmer unter dem Dach symbolisiert die Kuh. Einer steht draußen (bleibt immer übrig) und ruft „Kuh“ (alle Kühe müssen sich einen neuen Stall suchen > der Außenseiter versucht dabei, als Kuh einen neuen Stall zu ergattern, damit ein anderer

Methodensammlung

Außenseiter wird. „Stall“ > alle Ställe formieren sich neu, „Kuhstall“ > alle rennen durch einander und formieren sich neu.

- Kotzendes Känguru: Die Gruppenmitglieder stehen im Kreis. Der Spielleiter nennt dabei den Namen eines Gruppenmitgliedes und die darzustellende Figur. Der linke und der rechte Nachbar des aufgerufenen Gruppenmitgliedes sind dann automatisch die Mitspieler. Der Schwierigkeitsgrad wird erhöht, je schneller man die einzelnen Figuren aufruft.
 - o Figuren:
 - Auto-Waschanlage: Die mittlere Person hebt die Arme über die Köpfe der anderen. Die linke und rechte drehen sich wie die Waschanlagenbürsten in der Autowaschanlage.
 - Fernseher: Die beiden Personen rechts und links reichen sich die Hände und bilden den Fernseher. Die Person in der Mitte schaut durch die Arme der beiden anderen Personen, die den Fernseher bilden und sagt zum Beispiel "nun kommen wir zum Wetter".
 - Goldfisch im Glas: Die mittlere Person (= der Goldfisch) sagt blubb. Die rechte und linke Person bilden mit den Armen einen Kreis um den Goldfisch.
 - Kotzendes Känguru: Die mittlere Person bildet mit den Armen einen Kreis (Beutel), die Personen rechts und links kotzen mit entsprechenden Geräuschen rein.
 - Kleinkind: Die mittlere Person liegt zusammengekauert auf dem Rücken und lutscht am Daumen. Die linke und rechte Person beugen sich jeweils herunter und sagen: "dutzidutzidutzi".
 - Toaster: Die 2 äußereren Personen fassen sich an den Händen. Die mittlere Person sitzt dazwischen in der Hocke, sagt "pling" und schnellt nach oben aus dem Schacht.
- Obstsalat (Material: Stühle): Alle sitzen im Kreis auf Stühlen. Es gibt einen Stuhl weniger als Teilnehmer. Ein Teilnehmer in der Mitte bleibt also immer übrig. Es werden Obstgruppen gebildet, so dass jede Gruppe ähnlich groß ist. Beispiel: Ananas (3x), Birne (3x), Erdbeere (4x). Ruft der Teilnehmer in der Mitte „Erdbeere!“ müssen sich alle Mitglieder dieser Gruppe umsetzen, während der Teilnehmer aus der Mitte

Methodensammlung

versucht, einen Platz zu bekommen. Wird Obstsalat gesagt, müssen sich alle Teilnehmer umsetzen.

- Storch und Pinguin: Einer ist der Storch und klappert mit den Händen (darf nur gehen), die anderen sind alles Pinguine und watscheln weg. Der Storch versucht, alle Pinguine zu fangen, jeder, der gefangen wurde, wird zum Storch.
- Schreispiel: Drei Gruppen werden in je drei Reihen aufgestellt. Dabei muss Reihe A zu Reihe C einen Begriff (schwieriger: eine Wortgruppe, ein Satz), B versucht, das durch Zappeln und Überschreien zu übertönen.

7.5 Spiele für Endsituationen

- Schatzkiste (Material: Schatzkiste, Mülleimer, Moderationskarten, Stifte): Schatzkiste (was hat mir gefallen), Mülleimer (was hat mir nicht gefallen); Kinder schreiben auf und legen ihre Notizen in die Schatzkiste bzw. in den Mülleimer. Teamleiter kann danach einige Zettel ziehen und der Gruppe vorstellen.
- 7,3,1: Sumoringer Stellung einnehmen und dann 7x auf Oberschenkel klatschen, 7x in die Hände, dann jeweils 3x, dann jeweils 1x, dann laut „Tschüß“ rufen. (gut als Abschlussritual für jeden Tag)
- Schnelles Tschüss: Alle gehen im Raum durcheinander und versuchen so vielen wie möglich die Hand zu schütteln.

9. Literatur

Aid, Integration in Deutschland. Aktueller Informationsdienst zu Fragen der Migration und Integrationsarbeit. Schwerpunkt: Migranten im deutschen Bildungssystem. 4/2005, 21.Jg., 15. Dezember. URL: <http://www.isoplan.de/aid/index.htm>?<http://www.isoplan.de/aid/2005-4/schwerpunkt.htm> (Stand: 07.12.2008)

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.) (2005): Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. URL: <http://www.paderborn.de/microsite/integration/news/109010100000026209.php> (Stand:07.12.2008)

Büchner, P./Koch, K. (2001): Von der Grundschule in die Sekundarstufe. Band 1: der Übergang aus Kinder- und Elternsicht. Opladen: Leske+Budrich.

Gerdsmeier, G. (2004): Teamentwicklung in der Schule Wahrnehmungen und Fragestellungen im Rahmen des BLK Modellversuchs ProAKzEnt, Band 49 Kassel. URL: <http://www.proakzent.nibis.de/teamentwicklung.pdf> (Stand: 7.12.2008)

Helmke, A. (1998): Vom Optimisten zum Realisten? Entwicklung des Fähigkeitselfstkonzeptes von Kindergarten bis zur 6. Klassenstufe. In: Weinert, F. E. Entwicklung im Kindesalter. Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 115-132.

Helsper, W./Böhme, J. (2004): Jugend und Schule. In: Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. Opladen: Leske+Budrich, S. 567-596.

Herz, B./Puhr, K./Ricking, H. (2004): Problem Schulabsentismus. Wege zurück in die Schule. Bad Heilbronn: Julius Klinkhardt Verlag.

Heymann, W. (2007): Lernen und Arbeiten im Team, In: Pädagogik 4/07, S. 6-7.

Kiphard E. J. (1997): Pädagogische und therapeutische Aspekte des Zirkusspiels. In: Zirkuspädagogik. Grundsätze – Beispiele – Anregungen. Eine Dokumentation anlässlich des Internationalen Kinder-/Jugend-Circus- & Theaterfestivals in Hamburg 1997. Lüneburg: Edition Erlebnispädagogik, S. 14-19.

Kliebisch, U. W./Schmitz, P. A. (1999): Workshop Schule. Moderation und Kooperation. Hohengehren: Schneider Verlag.

Klippert, H. (2002): Teamentwicklung im Klassenraum: Übungsbausteine für den Unterricht. 6., unveränd. Aufl. Weinheim: Beltz Verlag.

Koch K. (2004): Von der Grundschule zur Sekundarstufe. In: Helsper W./Böhme, J. (2004): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 549-556.

Literatur

- Koch, K. (2006): Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule als biographische und pädagogische Herausforderung. In: Ittel, A./Stecher, L./Merkens, H./Zinnecker, Jahrbuch Jugendforschung. 6. Ausgabe. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 69-89.
- Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (1997): Aus der Reihe „Richtlinien, Grundsätze und Anregungen, Magdeburg:
- a) Binnendifferenzierung – Grundsätze und Anregungen für den Unterricht.
 - b) Zur Tätigkeit von Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern - Anregungen für die Schulpraxis.
 - c) Projektbezogenen Broschüren. 8 Wahlpflichtprojekte.
- Leschinsky A. (2008): Die Hauptschule – von der Be- zur Enthauptung. In: Baumert, J./Cortina, K. S./Leschinsky, A./Mayer, K. U./Trommer, L. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag, S. 377-406.
- Mitschka, R. (2007): Soziales Lernen im Klassenraum. Lehrer und Schüler werden teamfähig. In: Pädagogik 4/07, S. 31-35.
- Pabst, A. (2009): Übergang von der Grund- in die Sekundarschule. Probleme-Chancen-Perspektiven. Magisterarbeit.
- Puhr/Knopp/Gallschütz/Häder/Müller (Hrsg.) (2001): Pädagogisch-psychologische Analysen zum Schulabsentismus. „Ich hab' es angehalten, das Rad, das Schuleschwänzen heißt.“ Halle.
- Sirsch, U. (2000): Probleme beim Schulwechsel. Die subjektive Bedeutung des bevorstehenden Wechsels von der Grundschule in die weiterführende Schule. Münster: Waxmann.
- Tillmann, K.-J. (1995): Gewalt in der Schule- Entstehungsbedingungen und Handlungsperspektiven. In: Schubarth, W./Melzer, W. (Hrsg.): Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. 2. Auflage. Opladen: Leske+Budrich, S. 179-189.
- Ungerer-Röhricht, U./Beckmann, G./Lippold, M. (o. J.): Förderung der Sozialkompetenz durch Projekte im Sport. Manuskript.